

Datum: 23.02.2017

SÜDKURIER

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Ausgabe Konstanz

Südkurier GmbH
78420 Konstanz
0049- 75 31/ 999-0

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 17'408
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Thurgau

Themen-Nr.: 038.029
Abo-Nr.: 38029
Seite: 24
Fläche: 59'879 mm²



Im staatlichen „Zentrum für ergänzende Ausbildung für Kinder, Wachposten Nr. 1“ in Stalingrad übt eine Schülerin die Ehrenwache beim ewigen Feuer – das Foto von Meinrad Schade entstand 2009. BILD: KUNSTRAUM KREUZLINGEN

Jenseits der Schlachtfelder

ARGUS
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 64395337
Ausschnitt Seite: 1/2



Meinrad Schade mit „Krieg ohne Krieg“ und Boris Petrovsky mit „Abwesenheitsassistent“ in Kreuzlingen

VON DOROTHEA CREMER-SCHACHT

„Krieg ohne Krieg“ zeigt den Krieg jenseits der Schlachtfelder. Es sind Fotografien von Meinrad Schade, mit denen der Kunstraum Kreuzlingen seine Ausstellungsreihe in 2017 beginnt. Zeitgleich wird die eigens für das Ausstellungshaus geschaffene Arbeit „Abwesenheitsassistent“ des Konstanzer Medienkünstlers Boris Petrovsky präsentiert.

Seit 2003 bereist der gebürtige Kreuzlinger Schade Staaten der Ex-Sowjetunion und Länder des Nahen Ostens, um nach Spuren zu suchen, die der Krieg dort hinterlassen hat. Nicht den Kriegshandlungen gilt sein Auge, sondern den Vertriebenen und Überlebenden, die in provisorischen Verhältnissen und zerstörten Städten leben und der Gefahr neuer Konflikte ausgesetzt sind. Über die Jahre macht er die Erfahrung, dass sich die Lebensumstände wie auch die Strukturen der Gewalt in Krisenregionen ähneln, sei es Inguschetien, Russland oder Westjordanland.

Während seine Bilder in früheren Ausstellungen, wie 2012 im Kreuzlinger Fotoforum, länderspezifisch sortiert waren, folgt die aktuelle Schau übergeordneten Kategorien. Den Auftakt bildet die dichtgehängte Serie Helden, zu der mehr als gefallene Soldaten zählen. In Semipalatinsk (Kasachstan) fotografierte er im Medizinmuseum tote Föten und im Waisenheim Babys mit Hydrocephalus (Wasserkopf) – Opfer der 456

Atombombenversuche zwischen 1949 und 1989. Eine alte Zementfabrik als Lager für Vertriebene und leere Wohnblocks in Atom-Sperrgebieten sieht man unter der Rubrik Wohnen. Unter Helden begegnet man auch einer seit 1992 im Rollstuhl sitzenden Frau aus Nagorny-Karabach, deren Kummer um ihre seither vermissten Söhne ihre Beine erlahmen ließ.

Schon in der Ausstellung „Krieg. Bilder der Gewalt“ im Singener Kunstmuseum im letzten Jahr fiel auf, dass uns weniger die Bilder von Ruinen und verstümmelten Körpern zum Nachdenken brachten als jene, die das kurz vor, kurz nach oder knapp neben dem Kriegshandeln aufzeigten. Auch Schade zeigt uns diese „Seitenbilder“, wobei sein Schwerpunkt auf der Zeit danach liegt, teilweise Generationen danach. Letzteres sehen wir unter „Erinnerung“ in patriotisch aufgeladenen Gedenkfeiern zum Sieg über Nazideutschland oder unter „Übungen“, in denen Schade Reenactment-Spiele zum Zweiten Weltkrieg festhält. Wann ist ein Krieg je zu Ende? Schades Dokumentation von der Waffenmesse in Paris vermittelt wenig Hoffnung.

Schade ist ein begnadeter Geschichtenerzähler. Man möchte über jede Szene und jede Person mehr wissen, als die Bildlegenden preisgeben, und verstehen, wie es gelingt, dass Schülerinnen in soldatischer Uniform und mit Waffe Ehrenwache beim Ewigen Feuer halten und was überhaupt Jugendliche an Kriegen fasziniert, die sie nicht erlebt haben. Schades Fotografien sind klar komponiert, kein Gestaltungswille schiebt sich zwischen Bild und Museumsbesucher. Vermutlich ist es diese Sachlichkeit, die die Emotionen anspricht.

Weniger die Emotion, mehr den Intellekt spricht Petrovskys Installation „Abwesenheitsassistent“ im Tiefparterre an. Auf einer Wippfeder, die man von Kinderspielplätzen kennt, ist eine runde Scheibe montiert auf der sich wiederum sechs starke Elektromotoren befinden. Sobald ein Motor anläuft oder seine Drehrichtung abrupt ändert, wird die Scheibe mehr oder weniger stark angehoben oder gesenkt. Eine Computer-Software, die Sensoren auf der Scheibe abliest, steuert die Motoren derart, dass sie die jeweilige Bewegung ausgleichen. Das Ensemble kommt dadurch jedoch keineswegs zur Ruhe, sondern oszilliert in einer chaotischen Bewegung, einer Art Tanz, begleitet von den Schallgeräuschen der Motoren. Zu dem ästhetischen Gebilde aus lilafarbener Scheibe und schwarzen Motoren gehören gelbe und blaue Kabel, rote Schaltkästen sowie Stelen mit Powerdrinks.

Zweifelsfrei eine schöne Spielerei, doch wirft das Werk Fragen auf: Was bedeutet die Autonomie technischer Geräte, was heißt künstliche Intelligenz, wie ist unsere Beziehung zur Technik und wie das Verhältnis des Menschen zur Welt und damit letztlich zum Menschen selbst? Im Gespräch kommt der 1967 geborene Petrovsky, ausgebildet an der Hochschule für bildende Künste Hamburg, schnell auf diese Themen zu sprechen. Trotz aller Dynamik und Geräusche strahlt das Werk eine meditative Ruhe aus, die die Aufmerksamkeit des Betrachters auf wichtige Fragen lenkt.

Meinrad Schade, „Krieg ohne Krieg“ und Boris Petrovsky, „Abwesenheitsassistent“. Kunstraum Kreuzlingen, Bodanstr. 7a, bis 9. April, Fr 15-20 Uhr, Sa/So 13-17 Uhr. Im Netz: www.kunstraum-kreuzlingen.ch